

Forschung mit Haltung: Tagungsbericht zum Symposium am 12. März 2025 anlässlich des 60. Geburtstags von Renate Bitzan in Nürnberg

Viktoria Rösch, Michaela Köttig & Paula Matthies

Wenn es zu Symposien anlässlich von 60sten Geburtstagen kommt, geht es meist um die Würdigung des Lebenswerks. Diese Festakte haben oft etwas Männerbündisches, eine Form der Honorierung, die sich auf klassische Karrieren und sichtbare akademische Leistungen konzentriert.

Und nun dieses Symposium – für Renate Bitzan, Professorin an der TH Nürnberg. Es greift die Tradition auf und bricht doch mit ihr. Denn im Zentrum der Vorträge stand nicht nur ihr Werk, sondern auch sie als Person. Es verschränkten sich Biografie und Forschung mit persönlichen Begegnungen, ihr Aktivismus und ihr Wirken für die wissenschaftliche Community. Vielleicht ist es genau das, was dieses Symposium besonders macht: Es zeigt nicht nur auf, was auf der großen akademischen Bühne geleistet wurde, sondern auch, was in diesem Feld noch immer unsichtbar bleibt. Arbeiten, die vollbracht wurden, aber keine Anerkennung finden. Tätigkeiten, die in keinem CV, in keiner Publikationsliste auftauchen – und doch das Fundament des Wissenschaftssystems bilden.

Dieses Symposium wird so zur Würdigung des Sichtbaren und des Unsichtbaren. Es erinnert daran, dass Wissenschaft nicht nur aus Theorien, empirischen Forschungen und Veröffentlichungen besteht, sondern auch aus Menschen, Beziehungen und oftmals unsichtbarer Arbeit, die die Forschung erst ermöglicht. Renate Bitzan steht hier nicht nur als Wissenschaftlerin im Fokus, sondern als Mensch, der Wissenschaft gestaltet und prägt. Ganz in diesem Sinne organisierten Kolleg*innen das Symposium und kamen weitgehend ohne das für solche Veranstaltungen übliche Protokoll aus. Vielmehr wurde die Veranstaltung zu einem Rückblick auf die Arbeiten von Renate Bitzan und deren Einfluss auf die Gegenwart. Die Vorbereitung und Durchführung wurde weitgehend von Katrin Degen – einer ehemaligen Doktorandin von Renate Bitzan und gegenwärtigen Professorin an der Hochschule Esslingen – koordiniert, in Kooperation mit dem „Kompetenzzentrum Gender & Diversity“ (KomGeDi) der Technischen Hochschule Nürnberg und dem Wissensnetzwerk fempi „Feministische Perspektiven und Interventionen gegen die (extreme) Rechte“. Beides sind Zusammenschlüsse, die Renate Bitzan (mit) initiiert und auch mit ihren Arbeiten geprägt hat. In erster Linie sind mit Renate Bitzan ihre Arbeiten zu den Selbstbildern rechter Frauen verknüpft. So auch der Titel des Symposiums: „Von Skingirls und Walküren bis Tradwives und Rebellinnen – Wandel und Kontinuität von Frauenbildern in der extremen Rechten“. Sie brachte in den 1990er Jahren konsequent die Perspektive ein, Frauen und ihr Wirken in der extremen Rechten in den Fokus zu rücken. Sie setzte damit in einer männerdominierten Wissenschaftssphäre einen Konterpunkt.

Schon zu Beginn ihrer Beschäftigung mit der Thematik erkannte Renate Bitzan, dass Veränderungen im Diskurs nur zu erreichen sind, indem Vernetzungen initiiert werden. So entstand eine von ihr herausgegebene erste umfassendere Publikation zu rechten Frauen (1997: Rechte Frauen. Skingirls, Walküren und feine Damen) auch mit der Idee, das bis dahin

vorliegende Wissen zu bündeln und die Autorinnen in einen Diskurs miteinander zu bringen. Diese Idee setzte sie fort als Mitbegründerin des „Forschungsnetzwerks Frauen und Rechtsextremismus“. Im Rahmen des Symposiums fokussierten Michaela Köttig, Juliane Lang, Gabi Elverich und Johanna Sigl mit ihrem Beitrag zum Forschungsnetzwerk Frauen und Rechtsextremismus genau dieses Thema und warfen anhand der Phasen geschlechterreflektierender Rechtsextremismusforschung Schlaglichter auf die Entstehung und die mehr als 20-jährige Arbeit des Forschungsnetzwerkes. Dieses war seit seiner Gründung im Jahr 2000 in der Bundesrepublik lange Zeit ein einzigartiger Zusammenschluss aus Pädagog:innen, politischen Bildner:innen, Aktivist:innen, Forscher:innen und Journalist:innen, die sich mit Themen rund um Geschlecht und die extreme Rechte beschäftigen. Renate Bitzan wurde nicht nur für ihre inhaltlichen Impulse gewürdigt, sondern auch als eine derjenigen, die sich immer wieder für eine solidarische Zusammenarbeit in diesem sehr heterogenen Netzwerk stark gemacht hat. Dabei bewies sie einen langen Atem, eine Eigenschaft, die auch in den weiteren Beiträgen während des Symposiums immer wieder aufschien.

Die Tagung gab auch Einblicke in verschiedene Perspektiven und Forschungsebenen im Themenfeld. Die Geschichtswissenschaftlerin Ulrike Haerendel warf in ihrem Beitrag „‘Volksgenossin‘ und ‚Volksfeindin‘: Frauenbilder im Nationalsozialismus“ einen historischen Blick auf die Konstruktion weiblicher Rollenbilder in der extremen Rechten. Einen Einblick in laufende wissenschaftliche Arbeit unter Beteiligung von Renate Bitzan gab Jessica Hoyer, die den Forschungsverbund ForGeRex – „Forschungsverbund für Gegenwartsanalysen, Erinnerungspraxis und Gegenstrategien zum Rechtsextremismus“ in Bayern vorstellte.

Neben diesen Forschungsschwerpunkten von Renate Bitzan wurde immer wieder auch auf Aspekte des Professor:innenseins eingegangen, die sonst eher nicht zur Sprache kommen. Etwa ihre unermüdlichen Bemühungen, bei der Entwicklung von Studiengängen auch Geschlechterthemen einzubeziehen, und ihre intensive Betreuung von Abschlussarbeiten oder die Studiengangsentwicklung. Raphael Bö bspw. knüpfte in seinem Vortrag zur Repräsentation von Geschlecht im Hip-Hop an seine Diplomarbeit an, die er bei Renate Bitzan verfasst hatte. Er hob hervor, wie offen, unterstützend und thematisch breit interessiert er sie als Betreuerin erlebt hatte – jemand, bei der sprichwörtlich „die Tür immer offenstand“. Bruno Hauer wiederum gab mit seinem Beitrag „Allgemeinwissenschaft als Chance“ Einblick in die gemeinsame Arbeit mit Renate Bitzan an der Entwicklung des Studiengangs „Allgemeinwissenschaft“, einem interdisziplinären Lehrangebot, das Studierenden aus verschiedenen Fachrichtungen frei wählbare, gesellschaftlich relevante Themen näherbringt. Der Vortrag machte deutlich, wie viel unsichtbare Arbeit hinter solchen Prozessen steckt – jenseits von Forschung und Lehre.

Was dieses Symposium auch eindrucksvoll zeigte: Universitäten und Hochschulen bestehen nicht nur aus Professor:innen. Personen unterschiedlicher Hierarchieebenen und Wissensformen können eng miteinander verflochten sein. So warfen Daniela Marx und Doreen Müller mit ihrem Beitrag „Mit Diversität gegen rechte Homogenitätsfantasien“ einen Blick auf ihre gemeinsame Zeit in Göttingen, ihre „Schreibferien“ im Süden. Sie zeichneten ein lebendiges Bild von Renate Bitzan, wie sie in ihrem Büro unter dem Dach oft bis spät in den Abend an ihrem Schreibtisch saß und zugleich in freundschaftlicher Verbundenheit Raum für gemeinsames Zusammenkommen und Erlebnisse schuf. Doreen Müller ist heute hauptamtliche Dozentin im dualen Studiengang Soziale Arbeit, Daniela Marx Referentin für Diversität in der Lehre. Ihre Biografien, ebenso wie die vieler weiterer Wegbegleiter:innen

zeigen die Vielfalt beruflicher Stationen. So wurde in der persönlichen Würdigung von Ebru Tepecik deutlich, dass Wissenschaft auch bedeuten kann, andere Wege einzuschlagen, sie hat die Wissenschaft verlassen und arbeitet gegenwärtig als Referentin für Diversity in Kunst und Kultur am Zentrum für kulturelle Teilhabe in Baden-Württemberg. In ihrer Rede erinnerte sie nicht nur daran, dass Renate Bitzan in ihren Lehrveranstaltungen zu den ersten gehörte, die die Perspektiven von Menschen mit Migrationsgeschichte in der Lehre sichtbar machte, sondern auch daran, dass trotz ihrer Berufsentwicklung der Kontakt und die inhaltlichen Diskussionen mit Renate Bitzan nie abgebrochen und mittlerweile in eine Freundinnenschaft eingemündet sind.

Wie eng wissenschaftliche und private Beziehungen verbunden sein können, wurde im Beitrag von Renate Bitzans Schwester Maria Bitzan deutlich, bis vor kurzem Professorin an der Hochschule Esslingen mit u. a. dem Schwerpunkt Gender in der Sozialen Arbeit. Mit ihrem „schwesterlichen Geleitwort“ verband sie die familiäre mit der akademischen Ebene: Als Schwester und Kollegin sprach sie über ihre gemeinsamen Anfänge, über frühe, unermüdlich geführte Diskussionen zu Geschlechtergerechtigkeit und den damit verbundenen Antrieb, gesellschaftliche Veränderungen voranzubringen. Der Begriff „Schwesternschaft“ erhielt dabei eine doppelte Bedeutung: einerseits im feministischen Sinne, andererseits im wörtlichen Sinn als biologische Schwestern. Vereint im Kampf gegen Ungerechtigkeit und die extreme Rechte.

„All You Fascists Bound to Lose – I’m gonna tell you fascists, you may be surprised, the people in this world are getting organized“. Dieses Zitat aus einem Lied von Woody Guthrie, vorgetragen von Albert Scherr, einem Soziologen, Sozialarbeitswissenschaftler und ebenfalls Rechtsextremismusforscher, sowie weitere Songs, mit denen er die Veranstaltung rahmte, etwa „Deportee“ (Plane Wreck at Los Gatos), „Forever Young“ von Bob Dylan und „Here Comes the Sun“ von den Beatles brachten die Vision in der Arbeit von Renate Bitzan sehr gut zum Ausdruck: Haltung zeigen und Räume für Verbindung schaffen, um Diskriminierung und speziell der extremen Rechten etwas entgegensetzen zu können. In diesem Sinne verkörperte das Symposium eine rundherum gelungene Mischung aus wissenschaftlicher Auseinandersetzung und gesellschaftspolitischem Engagement.

